

Vorwort

oder:

*Wie sich eine Buchidee plötzlich verändert –
und mich ganz anders herausfordert*

Eigentlich wollte ich ein Buch über die gegenwärtige Situation der Altenpflege schreiben. Das ist mein Element, damit kenne ich mich aus. Es gibt viel darüber zu erzählen und wichtig ist es auf jeden Fall. Die Menschen werden immer älter, der Pflegebedarf wird weiter steigen, und es hat in den letzten Jahrzehnten einige fachliche und gesetzliche Novellen gegeben, die die Altenpflege zum Teil deutlich verändert haben. So wie heute war es nicht immer – im Guten wie im Schlechten. Das wollte ich darstellen, wollte verständlich machen, wo die Altenpflege meiner Ansicht nach heute steht und wie sie dorthin gekommen ist. Wie sich der Beruf verändert hat. Was das Arbeiten in diesem Beruf schwer macht und was nötig wäre, um es wieder zu erleichtern. Gemeinsam mit meinem Mann wollte ich das Buch schreiben. Wir arbeiten beide seit Jahrzehnten in der Altenpflege, leiten und verantworten seit über 30 Jahren Pflegeeinrichtungen und sind aktuell – statt so richtig in den Ruhestand zu gehen – selbstständig in der Beratung für Einrichtungen in der Altenpflege. Wir hätten wirklich einiges zu berichten. Ein Sachbuch sollte es werden.

Die Idee dazu nahm langsam Konturen an. Wir saßen zu einem Vorgespräch mit dem Verleger zusammen und sollten erzählen, was wir uns vorstellten. Also legte ich los: Ich erzählte, wie ich die Pflege erlebt habe, als ich meine Eltern bei der Arbeit beobachten und allererste Eindrücke sammeln konnte. Wie die Pflege in den 1980ern war, als ich mir meine Sporen verdienen musste. Wie sie später war, als ich auf meiner ersten Leitungsposition auf die

Gründung des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen reagieren musste. Immer wieder erzählte ich auch von meinen eigenen Erlebnissen. Immerhin hatte ich die Veränderungen selbst erlebt. In einer meiner zugegeben recht kurzen Sprechpausen fragte der Verleger zu meinem blanken Erstaunen: „Wie wäre es denn, wenn Sie eine Biografie schreiben?“ Die Idee traf mich völlig unvorbereitet, das musste ich erst einmal sacken lassen.

Ich war mir unsicher, es erscheinen ja meist Biografien von wichtigen Persönlichkeiten, hohen Politikern, erfolgreichen Sportlern und sonstiger Prominenz – in dieser Reihe sehe ich mich nun wirklich nicht. Andererseits war ich beim Erzählen schon so weit in meine eigene Lebensgeschichte gerutscht, es lag eigentlich auf der Hand: Mein Leben ist unglaublich eng mit der Altenpflege und ihrer Entwicklung verknüpft. Vielleicht wäre es gut, aus einer sehr persönlichen Brille darauf zu schauen. Eigene Erfahrungen zu berichten, die Leserschaft sozusagen in die Praxis mitzunehmen. Bei der Ausbildung junger Pflegekräfte habe ich auch immer Wert auf die Praxisnähe gelegt, so gefiel mir das mit der Biografie eigentlich nicht schlecht. Und noch etwas schien mir damit besser zu erreichen als durch ein eher theoretisches Buch. Der Altenpflegeberuf hat nach wie vor kein gutes Ansehen und keine akzeptablen Rahmenbedingungen – das hat sich im Laufe der Jahrzehnte leider nicht wirklich geändert. Dabei ist es ein so vielseitiger, so schöner, so anspruchsvoller Beruf. Teilweise ist er eben durch die bestehenden Rahmenbedingungen gebeutelt, teilweise entsteht in den Medien ein katastrophales Bild von ihm. Dem wollte ich meine Perspektive entgegensetzen. Es gibt sicher Einrichtungen und Dienste in der Altenpflege, die mehr für ihre Klientel tun könnten und auch sollten. Das will ich gar nicht abstreiten. Aber es gibt auch diejenigen, denen es wirklich um den Menschen geht. Die Ideale haben und leben. Die selbst unter widrigen Bedingungen versuchen, die Situation zu verbessern – für die Alten und für die Pflegenden. In dieser Reihe sehe ich mich. Und ich würde gerne einen

Beitrag dazu leisten, dass noch viele junge Menschen diese Richtung einschlagen.

Okay, eine Biografie ... Traue ich mir das zu? Es wird ein Rollentausch – sonst habe ich die Lebensgeschichten der alten Menschen gehört, die ich gepflegt habe, jetzt erzähle ich meine eigene. Ich werde an schwierige Punkte kommen. Ich werde nicht aussparen können, wie es für mich war, in den Nachkriegsjahren aufzuwachsen, als junge Frau nicht den Erwartungen an eine gute Schwiegertochter zu entsprechen, teilweise einfach zu viel zu arbeiten oder beruflich auch mal eine richtige Bruchlandung hinzulegen. Das alles gehört zu mir. Aber zu mir gehört eben auch, dass ich selbst bei Schwierigkeiten alles versuchen und weitermachen möchte. Mein Leben zu erzählen, wird ungewohnt sein und sicher nicht einfach. Aber dass etwas nicht leicht wird, hat mich noch nie davon abgehalten, es zu tun.

Immer mit der Ruhe

oder:

Wie ich beinahe mein ganzes Leben in der Altenpflege verbracht habe – und immer noch Überraschungen erlebe

Als Beraterin für Einrichtungen in der Altenpflege habe ich 2020 einen Auftrag angenommen, der über eine Beratung eigentlich hinausgeht: Ich leite zurzeit vorübergehend eine Altenpflegeeinrichtung in der Nähe von Neuss, gar nicht weit von Köln. Der Träger der Einrichtung kam auf mich zu, weil es wohl Schwierigkeiten in der Leitungsetage gab, es sollte ein neues Leitungsteam zusammengestellt werden. Drei Monate führe ich also die Einrichtung und versuche gemeinsam mit der Zentrale, passende neue Leute zu finden und so viele Verbesserungen anzustoßen, wie in dieser Zeit eben möglich ist. Das Haus ist sehr schön, modern, nach au-

ßen hin sieht alles top aus. Aber innen, im System, herrscht Chaos. Die MitarbeiterInnen sind wie von der Tarantel gestochen und haben einen unglaublichen Gesprächsbedarf. Mit den BewohnerInnen konnte ich mich bisher kaum beschäftigen. Eigentlich wollte ich in meinem Alter nur noch drei Tage in der Woche arbeiten. Aber das kann ich hier vergessen.

Viele MitarbeiterInnen sind neu, viele erst vor Kurzem gegangen, es herrscht eine unglaubliche Fluktuation – nicht nur bei der Belegschaft. Was mir vorher niemand gesagt hatte: Ich bin in einem Zeitraum von drei Jahren die neunte Einrichtungsleitung, einschließlich wechselnder Pflegedienstleitungen. Die neunte! Das ist mir in meiner langen Laufbahn noch nicht begegnet. Jetzt verstehe ich die Unruhe ein bisschen besser. Für einen Moment versuche ich, das mit meiner ersten Leitungsstelle zu vergleichen – mein Haus in der Kölner Südstadt habe ich 18 Jahre lang geführt. Hier läuft es ganz anders, und schon am dritten Tag kam noch ein gutes Pfund Aufregung dazu: Ich startete gerade in den Dienst, da lief mir auf dem Flur schon eine Mitarbeiterin entgegen. Es sei alles furchtbar, alles schrecklich. Das wollte ich nicht auf dem Flur besprechen, bat sie in mein Büro und hörte ihr zu: Am Sonntag, vom Nachmittag bis in den Abend, sei eine Situation eingetreten, die acht Mitarbeiterinnen gegen einen Pflegedienstleiter auf den Plan gerufen habe. Dieser war erst seit drei Monaten im Haus und wirkte auf mich eigentlich wie ein gestandener junger Mann. Die Damen erhoben den Vorwurf, er gehe sehr distanzlos und respektlos mit ihnen um. Die Pflegekraft, die gerade vor mir saß, zückte einen Stapel Papier. Darauf waren Chatverläufe, die ich so noch nicht gesehen hatte und eigentlich auch nie sehen wollte. Die waren unstrittig – und mussten zur Kündigung führen. Ich habe ihn damit konfrontiert, er hat aus dem Stand alles zugegeben. Es gab nicht mehr viel zu überlegen oder zu diskutieren, die nächsten Schritte waren klar. Der Mann war noch in der Probezeit, ich musste eine entsprechende Kündigung vornehmen. Ich

bin kaum da und muss schon jemanden entlassen. Das ist mir bisher auch noch nicht passiert.

Na gut, denke ich bei mir, wieder eine neue Situation. Ich habe schon viel gesehen in den mittlerweile 52 Jahren, die ich schon in Altenheimen arbeite. Mal sehen, wie ich ein bisschen Ruhe in den Laden bekomme. Mit drei Tagen die Woche ist das jedenfalls nicht zu machen, ich bin mal wieder ganz gefordert. Packen wir es an. Aber eins nach dem anderen ...